

Elke Donalies

# RÖNTGEN – VERBEN AUS PERSONENNAMEN

## (Aus: Grammatik in Fragen und Antworten)

Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Zentralen Forschung am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.



Röntgenaufnahme Hand

Ein Leserbrief an die FAZ (1995, DeReKo<sup>1</sup>) korrigiert die vielleicht verbreitete Annahme, dass Verben aus Personennamen, sogenannte Deonomastika, zum Beispiel *röntgen*, extrem selten seien: „Ihrem Autor muss ich widersprechen, wenn er meint, dass die Verbalisierung des Nachnamens ‚Röntgen‘ einmalig in der deutschen Sprachgeschichte sei. Hierfür gibt es genügend andere Beispiele, angefangen bei Charles Cunningham Boycott (*boykottiere*), Christian J. Doppler, Grundlage der Dopplersonographie (*dopplern*), über Gregor Mendel (*mendeln* oder *ausmendeln* = Erbgesetze) bis hin zu Charles D. Dotter (*dotter*) als Synonym für die Angioplastie.“

Ebenso fachsprachlich etabliert sind zum Beispiel:

- *fletscher* ‘gründlich kauen’ (nach dem amerikanischen Laienmediziner Fletcher)
- *galvanisieren* ‘durch Elektrolyse mit einer dünnen Metallschicht überziehen’ (nach dem italienischen Anatom Galvani)
- *lumbecken* ‘ohne Fadenheftung als Buch binden’ (nach dem deutschen Erfinder Lumbeck)
- *lynchen* (nach dem amerikanischen Richter Lynch)
- *mensendiecken* ‘eine bestimmte Art von Gymnastik betreiben’ (nach der niederländisch-amerikanischen Gymnastiklehrerin Mensendieck)
- *merzerisieren* ‘mit einem bestimmten Verfahren Baumwolle seidenglänzend machen’ (nach dem englischen Industriellen Mercer)
- *morsen* (nach dem amerikanischen Erfinder Morse)
- *pasteurisieren* (nach dem französischen Chemiker Pasteur)

Diese Verben sind auch international gebräuchlich, zum Beispiel frz. *galvaniser*, engl. *morse*, isländ. *galvanísera*, port. *mercerizar*, rumän. *pasteuriza*, slowak. *lynčovať*, kroat. *pasterizirati*, finn. *lynkata*. Wo sie zuerst gebildet wurden, ist nicht immer feststellbar; oft ist die Sprache des Namengebers die erstbildende.

Weitere Verben sind allgemeinsprachlich etabliert:

- *aphrodisieren* (nach der griechischen Liebesgöttin Aphrodite)
- *bezirzen* (nach der griechisch-mythologischen Zauberin Cirze)
- *fuggern* ‘Handel treiben’ (nach dem schwäbischen Kaufmannsgeschlecht)

- *fringsen* (nach dem Kölner Kardinal Frings, der den Überlebensdiebstahl der Nachkriegszeit empathisch sah): „*fringsen* stand fortan für die abgesegete, illegale Beschaffung von Lebensmitteln und Heizmaterial“ (Anderson 1997, S. 22)
- *kneippen* 'kuren, eine Kneippkur machen' (nach dem heilkundigen Pfarrer Kneipp)
- *verballhornen* (nach dem Lübecker Drucker Ballhorn)

Viele dieser Verben bilden wir aber auch spontan; einige davon können uns eine Zeitlang begleiten, einige werden sogar etabliert, etwa *gaucken* oder *wulffe* .

Unter die Top Ten schaffte es auch das Wort „wulffen“ in Anlehnung an den früheren Bundespräsidenten Christian Wulff – ein Wort mit doppelter Bedeutung: Man wulfft, wenn man wütende Nachrichten auf Mailboxen hinterlässt; man wulfft auch, wenn man sich Vorteile auf Kosten anderer verschafft, also schnorrt. (Süddeutsche Zeitung 2012)

## Struktur

Üblicherweise bilden wir Verben mit substantivischer Basis durch explizite Derivation, also durch Ableitung mit Wortbildungsaffixe wie den Präfixen *ver-* und *ent-* oder den Suffixe *-el* und *-isier*, zum Beispiel *vergolden*, *entgräten*, *witzel* , *skandalisieren*, aber auch durch Konversion, also durch reinen Wortartwechsel, zum Beispiel *fisc (en)* aus *Fisch*. Auch Verben aus Personennamen werden – nach Hornbruch (1996, S. 125) bereits seit dem Mittelhochdeutschen – durch Derivation und Konversion gebildet.

Beispiele für explizite Derivation sind:

Ehre, wem Ehre gebührt - Es **straußelt** [...] Endlich sollte der verblichene Landesvater FJS im fernen Preußen zu Ehren kommen. (die tageszeitung 1993, DeReKo)

Vor 200 Jahren wurde Heinrich Heine geboren. Da **heinel** es natürlich schon seit geraumer Zeit durch ganz Hamburg. (die tageszeitung 1997, DeReKo)

Die Kommentatoren registrierten den Wechsel im Ton aufmerksam: Der „normale Präsident“, als der er sich im Wahlkampf beworben habe, werde zum „Kriegschef“, analysierten sie. Hollande „**sarkozysiere**“ sich. (Nürnberger Nachrichten 2012, DeReKo)

Beispiele für Konversion sind:

„Wir hatten nur eine Bitte an die Künstler, und die war, sich nicht unbedingt auf Schubert zu konzentrieren, denn es **schubertet** ja sonst überall“, bemerkte Bernd H. Becher. (Vorarlberger Nachrichten 1997, DeReKo)

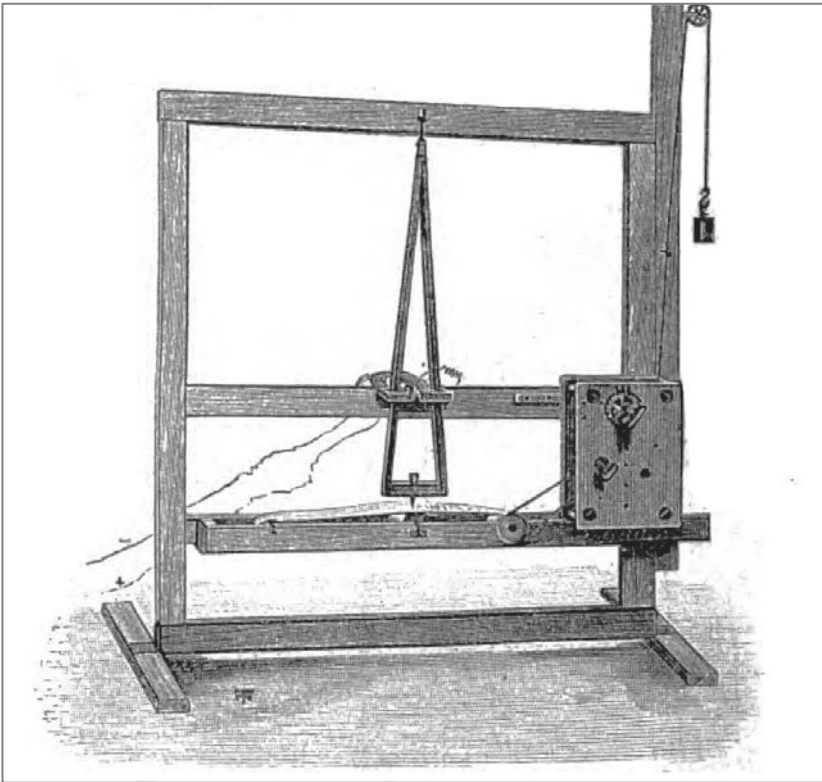
Seht den Dichter, hymnisch spricht er plötzlich Verse zart und kindlich, das Timbre flackert unergründlich, reiht Worte, die das Herz bewegen, sich quasi pflanzlich keimend regen. Es **goethet**, **hölderlint** und **trakelt**, aus Mutter Erde wird orakelt. (die tageszeitung 2000, DeReKo)

„Überirdisch schön, wie Strauss' Musik“, sagte sie, „und stören Sie sich nicht dran, dass es bei Schubert etwas **klopstockt**“. (Süddeutsche Zeitung 2003, DeReKo)

Auffallend sind Verben, die aus dem Vor- und Zunamen einer Person gebildet werden. Beide Namen werden wohl aus Gründen der Klarheit angegeben. Die Fantasie, die müllert, oder das gemannte Leben wären zu ungefähr:

Da **thomasmannt** er dann vom „sogenannten Leben“ wie eben jener, der es auch sein Lebtage nicht geschafft hat, das Wörtchen „Leben“ ohne Gänsefüßchen zu Papier zu bringen. (die tageszeitung 1993, DeReKo)

die **heiner Müllernde** Schulbubenfantase (die tageszeitung 1996, DeReKo)



Der erste Morse-Apparat vom Jahre 1837. E. Thiel

### Bedeutung

Viele konvertierte Verben mit Personennamenbasis sind Vergleichsbildungen. Mit Verben wie *stoibern*, *brahmisen*, *thomasmannen*, *wagnern* soll ausgedrückt werden, dass sich jemand verhält wie x, dass er aussieht, spricht, schreibt, denkt wie x.

Schon Martin Heidegger untersagte bekanntlich, dass in seinen Seminaren **geheideggert** würde. Man solle auch nicht **popperrn**, **benjaminisieren**, **ardonölen** und **blumbergern** - kurz: seinen Lehrern nicht in den Sprachstapfen folgen. (Süddeutsche Zeitung, 3./4.12.1994)

Wenn Schröder **stoibert** und Stoiber **schrödert**, stellt sich natürlich das philosophische Problem, wo der alternative Punkt ist, von dem aus wir erkennen, dass es keine Alternative gibt. (Die Zeit 2002, DeReKo)

Nur wenig später **steinbrückt** es an seinem Tisch, als hätte er den SPD-Kanzlerkandidaten zum Frühstück verputzt. Später **gauckt**, **jaucht** und **altmaiert** es. Irritiert schauen andere Gäste herüber. Keine Spur von Peer oder Peter. In der Ecke hockt bloß ein großer aufgekratzter junger Mann, der von einer Rolle in die nächst[e] switcht. (Focus 2012, DeReKo)

Eine zweite größere Gruppe konvertierter Verben bezeichnet die Durchführung eines Verfahrens oder Handelns nach den Methoden und Ideen von x. Das sind vor allem etablierte Verben wie *kneippen*, *morsen*, *röntgen*.

Bei einigen mit Wortbildungsaffi abgeleiteten Verben aus Personennamen steuert das Affi die Bedeutung: So verniedlicht das Suffi *-el* die Tätigkeit *rotheln* analog zu – allerdings nicht substantivbasierten – *el*-Verben wie *brummeln*, *deuteln*, *köcheln*, *tröpfeln*.

Zitat von sonntagskind87

Es ging um den Begriff „unfreundliche Beiträge“, [...].

Kommentar:

Ja, das ist richtig, wir haben wieder mal gebrodert und gesödert, hätten aber **rotheln** müssen.

<[www.spiegel.de/forum/treffpunkt/cafe-spontan-thread-62-28037.html](http://www.spiegel.de/forum/treffpunkt/cafe-spontan-thread-62-28037.html)>

Analogien zu diesen Verben werden auch da gesehen, wo der Name es nahelegt.

Ginge es nach ihm, hingen jetzt im ganzen Land Plakate mit dem Slogan „Deutschland **merkelt**“. Merkeln klingt nach werkeln, nach viel Wille und nicht ganz so viel Können, nach „Ganz hübsch - aber jetzt lassen wir mal die Profis ran“. Nach all dem Nichts, das wir bis dato von der SPD gesehen haben, ist das wenigstens mal eine Idee. (Die Zeit 2013, DeReKo)

Die Verständlichkeit all dieser Verben wird durch zwei Faktoren bestimmt:

- Viele der Verben aus Personennamen, vor allem solche, die wie *röntgen* Tätigkeiten nach bestimmten Methoden bezeichnen, sind etabliert; bei diesen Verben spielt es für das Verständnis keine Rolle, ob die Person bekannt ist oder nicht; die Verben werden gelernt und können bei Nichtwissen gegoogelt werden.

- Dagegen hängt bei okkasionellen Bildungen wie *er eichingert* die Verständlichkeit von den speziellen Kenntnissen des Hörerlesers ab. Es ist kein Zufall, dass sich solche Verben überwiegend in der gesprochenen Kommunikation oder in den tagesaktuellen Printmedien finden. Relativ zeitlos dagegen sind okkasionelle Verben wie *goethen*, deren Basis eine Person bezeichnet, die jedem traditionell Gebildeten geläufig ist. Hier greift unser Weltwissen: Wir verstehen solche Verben „vor allem aus dem Wissen über aktuelle politische oder kulturelle Sachverhaltszusammenhänge, aus einem ‚alltagskulturellen‘ Wissen, oder in der Rückschau aus historischem Wissen“ (Wengeler 2010, S. 93). Natürlich trägt auch der unmittelbare Kontext zur Verständlichkeit bei: Ist zum Beispiel gerade eben von Atze Kulicke die Rede, kann problemlos das Verb *kulicken* analysiert werden.

### Kreativität

Besonders professionell Schreibende kreieren Bonmots wie das mit *schwätze* spielende Verb *schwätzer* (nach der Politikerin Irmgard Schwätze), *töpfern* (nach dem früheren Umweltminister Klaus Töpfer) oder *auskrenzen* (nach dem DDR-Politiker Egon Krenz).

Die SED **krenzt** Honecker aus - Letztes Aufgebot gegen DDR-Protest - Das ZK der SED schickt Honecker in Pension und Egon Krenz an die Partei- und Staatsspitze. (die tageszeitung 1989, DeReKo)

Und viele singen mit leerem Magen, und nur, wer was zu **fuggern** hat, der hat auch was zu futtern. (Mannheimer Morgen 1995, DeReKo)

Aber haben wir unter Rot-Grün nicht schon genug „Reformen“ erlitten? Oder gehen uns die sozialen Einschnitte nicht schnell und tief genug? Wer sich gestern noch über Riester-, Rürup- und Hartz-Reformen echauffiert hat, wird bald **merkeln**, dass diese Reformen trotz aller handwerklichen Mängel doch noch eine kleine soziale Komponente in sich trugen. (die tageszeitung 2005, DeReKo)

### Fazit

Abschließend ist jedenfalls festzustellen, dass Verben aus Personennamen gebräuchlich und allgemein akzeptiert sind.

**Probieren Sie es doch mal mit Ihrem eigenen Namen!!**

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Alle mit DeReKo gekennzeichneten Belege habe ich in DeReKo recherchiert, dem Deutschen Referenzkorpus des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim <[www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/](http://www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/)>.

### Literatur

Anderson, Arne (1997): Der Traum vom guten Leben. Alltags- und Konsumgeschichte vom Wirtschaftswunder bis heute. Frankfurt / New York: Campus.

Hornbruch, Heike (1996): Deonomastika – Adjektivbildungen auf der Basis von Eigennamen in der älteren Überlieferung des Deutschen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (= Studien zum Althochdeutschen 31).

Wengeler, Martin (2010): *Schäubleweise, Schröderisierung und riestern*. Formen und Funktionen von Ableitungen aus Personennamen im öffentlichen Sprachgebrauch. In: Komparatistik online, S. 79-98.

### Bildnachweise

Seite 34: [456366\\_original\\_R\\_K\\_by\\_sabine\\_koriath\\_pixelio.de.jpg](http://456366_original_R_K_by_sabine_koriath_pixelio.de.jpg)

Seite 36: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Die\\_Gartenlaube\\_\(1898\)\\_b\\_0316\\_2.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Die_Gartenlaube_(1898)_b_0316_2.jpg) ■